



BEATE MALY

**MORD
AUF DER
DONAU**

HISTORISCHER
KRIMINALROMAN

emons:

teilen. Ich hoffe, Sie schnarchen nicht.«

»Das weiß ich nicht.«

»Also, ich schnarche ganz sicher nicht, und falls Sie es tun, werde ich mir Taschentücher in die Ohren stopfen. Kommen Sie, lieber Anton, wir werden uns dieses Abenteuer nicht entgehen lassen.«

»Wenn Sie meinen ...«

Sichtlich erleichtert gab Neumeier Ernestine die Fahrkarten zurück. »Einer unserer Schiffsjungen wird Sie zu Ihrer Kabine führen. Sie befindet sich auf der rechten Seite des Schiffes, steuerbord. Seit letzter Woche verfügt die Kabine über Fließwasser, außerdem wurde ein neuer Teppich verlegt, und alles ist frisch tapeziert.«

»Sehr schön!«

»Sobald alle Gäste an Bord sind, starten wir. Um zwölf wird im Speisesaal das Mittagessen gereicht, für Hungrige gibt es zuvor Erfrischungen an der Bar.«

Antons Laune hob sich. Er hatte sich heute Morgen mit einer Scheibe Butterbrot und einer Tasse Malzkaffee zufriedengeben müssen.

»Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt auf der ›Jupiter‹.« Neumeier salutierte, als sei er beim Militär.

»Vielen Dank, den werden wir haben.« Ernestine folgte einem großen, schlaksigen Jungen mit abstehenden Ohren und Pickeln im Gesicht, der ungeduldig neben ihnen gewartet hatte. Anton trottete hinter den beiden. Sie nahmen einen schmalen Gang, der an der Längsseite des Schiffes verlief. Vernietete Türen führten ins Innere, während rechts die weiß gestrichene Reling das Schiff begrenzte. Ernestine hielt ein wenig Abstand zum Schiffsjungen, der seine Gliedmaßen nicht ganz unter Kontrolle zu haben schien, so als wäre sein Körper in den letzten Monaten zu schnell gewachsen. Bei jedem Schritt pendelte sein rechter Arm weit nach hinten. Ernestine, die ihr Leben lang mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet hatte, war an diese unkontrollierten Bewegungen gewöhnt. Sie wich geschickt aus, wenn ihr die schlackernden Arme zu nah kamen. Anton reagierte weniger vorbereitet, ungelentk stieß er gegen die Reling und unterdrückte einen Fluch. Er taumelte seitwärts und prallte mit einem weiteren Gegenstand zusammen, der plötzlich aufgetaucht war.

»Immer langsam, nicht so stürmisch, Sie Schlingel.«

Erschrocken fuhr Anton zusammen. Neben ihm stand ein Rollstuhl, darin saß eine Frau, die in etwa in seinem Alter war und ihn mit unverhohlener Neugier vom Scheitel bis zu den Sohlen musterte. Sie trug ein auffallendes, buntes Seidenkleid, das an einen Kimono erinnerte und einen großzügigen Blick auf ihr nicht mehr ganz faltenloses Dekolleté erlaubte. Um den Kopf hatte sie einen Turban gewickelt, der perfekt zum Kleid passte. Ihren Hals schmückten zahlreiche Ketten mit schweren Edelsteinen. Auch an ihren Handgelenken und von ihren Ohrläppchen baumelte Schmuck, der orientalisch anmutete.

»Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen«, sagte sie mit rauchiger Stimme. Dabei

schlug sie verführerisch die Augenlider nieder.

Anton musste zweimal hinsehen, um sich zu vergewissern, dass die mit kleinen Silbersteinchen besetzten Wimpern nicht echt waren. Die exotisch gekleidete Dame streckte ihm ihre Hand entgegen. Auch die Finger waren reichlich mit dicken goldenen Ringen versehen.

»Mein Name ist Fräulein Karoline Gardner. Ich bewohne die Kabine neben Ihnen. Und das ist meine Gesellschafterin Erna Stein.«

Ohne sich umzudrehen, deutete sie mit dem Kopf achtlos nach hinten. Während Anton ihr die Hand reichte, warf er einen Blick zu der Gesellschafterin. Im Gegensatz zu ihrer Dienstgeberin wirkte Erna Stein unscheinbar. Sie war dezent und praktisch gekleidet. Ihr ergrauendes Haar war zu einem losen Knoten gebunden und ihr Gesicht ungeschminkt. Sie musste ebenfalls in Antons Alter sein.

»Die Freude ist ganz auf meiner Seite.« Anton wollte auch Frau Stein die Hand reichen, schaffte es aber nicht, denn Karoline Gardner ließ seine Finger nicht los. Sie klammerte sie fest, drehte seine Handfläche nach oben und beugte sich tief darüber.

»Was für eine wunderschöne, interessante Hand«, murmelte sie fasziniert.

Hilfesuchend drehte sich Anton zu Ernestine um, die ebenfalls stehen geblieben war und die Szene gespannt beobachtete. Fräulein Gardner fuhr mit dem Zeigefinger ihrer rechten Hand über Antons Handfläche. Die Berührung kitzelte. Ihre Fingernägel waren lang und in einem kräftigen Violett lackiert. Die Frau begann zu summen. Sie schloss ihre Augen und bewegte den Kopf langsam von einer zur anderen Seite. Die Silbersteinchen in ihren langen Wimpern blitzten im Sonnenlicht auf. Mit einer Mischung aus Erstaunen und Entsetzen starrte Anton sie an.

»Was, was machen Sie da ...?«, stammelte er.

Karoline Gardner schüttelte den Kopf und spitzte die dunkel geschminkten Lippen. »Schsch! Ich konzentriere mich.«

Ihre Finger hielten Antons Hand nun so fest, als befände sie sich in einem Schraubstock.

»Fräulein Gardner ist ein Medium, sie spürt Dinge, die anderen Menschen verborgen bleiben. Sie verfügt über besondere Kräfte«, erklärte Erna Stein mit einer Selbstverständlichkeit, als handle es sich um etwas völlig Alltägliches.

Die besonderen Kräfte bekam Anton bereits leidvoll zu spüren. Seine Finger schmerzten unter dem erbarmungslosen Griff der Dame. Anton hoffte, dass der Zauber bald ein Ende finden würde. Er zog vehement an seiner Hand, aber ohne Erfolg.

»Ich fühle ein positives Energiezentrum.« Fräulein Gardner verfiel in eine Art Sprechgesang. »Ich sehe einen Gentleman, vornehm und elegant, mit einem großen, guten Herzen.«

Anton blinzelte die Frau an. Vielleicht war es gar nicht so schlimm, dass sie seine Hand zerquetschte und darin las. Unter diesen Umständen war er durchaus bereit, noch mehr zu hören.

Aber Fräulein Gardner riss mit einem Mal die Augen dramatisch auf. Das Weiß war zu sehen und bildete einen gruseligen Kontrast zu den falschen Wimpern. Ihre Stimme klang nun gar nicht mehr einlullend, sondern scharf, beinahe bedrohlich. »Es gibt eine kräftezehrende Person in ihrem Leben. Sie müssen auf sich achtgeben und dürfen nicht alles tun, was von Ihnen gewünscht wird. Ich spüre negative Energie. *Sehr* negative Energie.« Fräulein Gardners Augen waren auf Ernestine gerichtet.

»Das ist doch völliger Unfug«, schnaufte sie empört.

»Die Worte stammen nicht von mir«, sagte Fräulein Gardner wieder in normalem Tonfall. Ein entschuldigendes Lächeln umspielte ihre Lippen. »Sie werden mir von den Geistern, die ständig um uns herum sind, zugeflüstert.« Sie hob ihren Arm und fuchtelte in alle Himmelsrichtungen, dabei klimperten die vielen Armbänder und Reifen an ihrem Handgelenk.

Anton nutzte die Gelegenheit und zog seine Hand rasch zurück. Sie war rot vom eisernen Griff des Fräuleins. Bevor Karoline Gardner sie erneut ergreifen konnte, versteckte er sie in seiner Hosentasche, wo sie vor weiteren Untersuchungen sicher war.

»Vielleicht haben Sie recht«, sagte Fräulein Gardner zu Ernestine. »Die negative Energie ist zu intensiv, als dass sie von nur einer einzigen Person ausgehen könnte. Sie betrifft das ganze Schiff. Irgendetwas Düsteres kündigt sich an.«

»Alles, was ich erkennen kann, ist ein strahlend blauer Himmel«, bemerkte Ernestine spitz.

»Nun, wir werden sehen. Auf alle Fälle freue ich mich darauf, Sie näher kennenzulernen. Wir sehen uns spätestens beim Mittagessen.« Zum Abschied schenkte sie Anton ein gewinnendes Lächeln und gab dann Erna Stein ein Zeichen, den Rollstuhl Richtung Kabine zu schieben.

»Bis später.« Verwirrt sah Anton den beiden Frauen hinterher, bis sie verschwunden waren.

Unterdessen war der Schiffsjunge weitergegangen und hatte eine der niedrigen Kajütentüren aufgesperrt. Jetzt hielt er sie fest, damit Anton und Ernestine ihre Unterkunft in Augenschein nehmen konnten. »Bitte schön, die Herrschaften!«

Ernestine betrat den kleinen Raum zuerst. Anton musste seinen Kopf einziehen, um ihr zu folgen. Durch zwei rechteckige Luken fiel Tageslicht in die Kabine. Antons Blick glitt zu dem Bett, das den Raum fast vollständig ausfüllte. Es war ein Doppelbett. Heute Nacht würde er nur eine Armlänge entfernt von Ernestine schlafen. Ihm wurde heiß, und das lag nicht allein an den hohen Außentemperaturen.

»Welche Seite des Bettes bevorzugen Sie?«

»Ich, also ...« Anton räusperte sich verlegen und senkte die Stimme. »Sind Sie sicher, dass es Sie nicht stört, gemeinsam mit mir auf so engem Raum zu übernachten?«

»Aber natürlich nicht.« Lachfalten bildeten sich um ihre strahlend blauen Augen. »Ich habe gerade erfahren, dass Sie ein Gentleman mit einem großen, guten Herzen sind und

kein Wüstling.«

»Das musste Ihnen die Dame im Rollstuhl erklären?« Anton klang leicht gekränkt.

»Natürlich weiß ich das schon lange. Aber der Frau im Faschingskostüm haben es die Geister zugeflüstert.« Belustigt verdrehte Ernestine die Augen und imitierte den Gesichtsausdruck von Fräulein Gardner.

»Also ich mochte die Dame.«

»Tatsächlich?«, fragte Ernestine überrascht. Dann zuckte sie mit den Schultern. »Lassen Sie uns auspacken. Zum Glück haben wir nicht viel Gepäck dabei. Ich frage mich, wo die Gäste, die vor uns an Bord gingen, ihre drei Koffer unterbringen.«

»Vielleicht gibt es größere Kabinen.« Anton stellte seine Reisetasche unter eine der Fensterluken und schaute sich um. Außer dem Bett gab es zwei Nachtkästchen, eine kleine Kommode, einen winzigen Tisch mit einem Miniaturhocker und einen Paravent in der Kabine. Hinter dem Raumteiler befanden sich ein Waschbecken und ein Spiegel. Die Möbelstücke erinnerten Anton aufgrund der Größe an Rosas Puppenhaeinrichtung. Sie waren aus teurem, auf Hochglanz poliertem Kirschholz gefertigt und mit goldenen Messingknöpfen versehen. Auf dem Tischchen stand eine Petroleumlampe mit einem hübschen dunkelgrünen Schirm. Der Boden war mit einem dicken roten Teppich ausgelegt, die Wände waren mit einer Tapete im selben Farbton bespannt. Beides wirkte neu. Der Teppich roch nach einer Mischung aus Putzmittel und Zitronenduft. Anton hängte sein Sakko an den glänzenden Haken an der Wand und krepelte seine Hemdsärmel hoch. Auf seiner Stirn hatten sich Schweißperlen gebildet. Er holte ein Stofftaschentuch aus seiner Hosentasche und wischte sie weg. In der Kabine war die Luft besonders stickig. Sicher würde es schwierig werden, hier Schlaf zu finden. Er trat zu den rechteckigen Fenstern und versuchte, sie zu öffnen, jedoch ohne Erfolg.

»Ich denke, dass wir eine heiße Nacht vor uns haben«, sagte er und hätte sich am liebsten auf den Mund geschlagen, als er begriff, wie zweideutig seine Bemerkung klang. Ernestine tat so, als hätte sie nichts gehört, wofür Anton ihr dankbar war. Er hüstelte beschämt. »Ich werde an Deck gehen und einen gemütlichen Liegestuhl besetzen. Soll ich Ihnen einen reservieren?«

»Das ist eine hervorragende Idee. Sobald ich mich ein bisschen frisch gemacht habe, komme ich nach.«

Anton bückte sich etwas umständlich nach seiner Tasche und kramte darin. »Wo ist sie denn?«, murmelte er. »Ich bin überzeugt, dass ich sie eingesteckt habe.«

»Was suchen Sie denn?«

»Die ›Kronen Zeitung‹.«

»Sie haben sie heute Morgen aus dem Briefkasten genommen und seitlich in Ihrer Tasche verstaut.«

»Ah, richtig!« Erfreut holte Anton die Zeitung hervor. Wieder einmal staunte er über Ernestines Gedächtnis und ihre gute Beobachtungsgabe. Er winkte ihr mit der Zeitung zu.

»Die Fußballergebnisse der letzten Woche warten auf mich.« Dann rückte er seinen Strohhut zurecht und verließ die Kabine.

»Bis später!«